INSTITUT FÜR REGIONALE SPRACHEN UND KULTUREN
Institute for Regional Languages and Cultures
Kontaktadresse: IDI Gerd Allmayer, Zirmkogelstraße 6,
A-5722 Niedernsill, Österreich, Land Salzburg
Telefon: 0043(0)720901785 Mail: idi.dialekt@gmail.com
Homepage: www.idi-dialekt.at

IDI-INFORMATION

Nr.115 April 2023

Der Talkessel von Au und Schoppernau im Hinteren Bregenzerwald auf 800 – 850 Meter Seehöhe liegt geografisch zwischen Bodensee (50 km) und dem Arlberg (30 km). Die zwei Dörfer sind eingebettet in Berge, die bis zu 2400 Meter in die Höhe ragen. Das Leben der 2.800 Einwohner ist vorwiegend geprägt von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Handwerk und Tourismus.

Foto: *Christoph Lingg*

IDI_Nr_115_26-3-23.indd 1 26.03.2023 15:16:31

Woazla und Soma – Wurzeln und Samen

Tagung des Internationalen Dialektinstituts in Au-Schoppernau im Bregenzerwald Vorarlberg/Österreich

Vom 6. bis 8. 10. 2023 im Sporthotel Krone 6886 Schoppernau im Bregenzerwald
Familie Moosbrugger +43 5515 2116 www.sporthotel-krone.at
Öffentliche Busse aus der Region Dornbirn und Bregenz halten stündlich vor dem Hotel

Vorläufige Programmvorschau:

Freitag, 6 .Oktober

Anreise bis 15.30 Uhr

16:00 Uhr Treffen im Speiseraum
Begrüßungskaffee
Einzelheiten zum Tagungsablauf.

16:30 Uhr Vortrag Dr. Jürgen Thaler, Leiter des Franz-Michael-Felder-archiv in Bregenz zum Thema: „Der Bregenzerwald. Länd licher Raum und Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegen-wart.“ Anschließend Vorstellung der Tagungsgäste.

19:00 Uhr Abendessen im Sporthotel Krone
Anschließend gemütliches Beisammensein.

Samstag, 7. Oktober

ab 07.30 Uhr Frühstück im Sporthotel Krone.

09.00 Uhr Besichtigung des Franz-Michael-Felder-Museum in Schopper-nau. Vorarlbergs Landesdichter ist in Schoppernau geboren, hat hier gelebt und gewirkt als Schriftsteller und Sozialreformer.

11:00 Uhr Werkstattgespräch Teil1 - im Tagungsraum
Thema: „Woazla und Soma – Wurzeln und Samen“.

12.00 Uhr Mittagessen in Schoppernau im Hotel Krone.

14:30 Uhr Vortrag Dr. phil. Peter Kaspar zum Thema „Dialekt als Mittel der Integration“.

15:30 Uhr Kaffeepause.

16.00 Uhr Werkstattgespräch Teil 2.

18:00 Uhr Abendessen Hotel Eggerbräu
Abendessen im Sporthotel Krone.

20:00 Uhr Öffentliche Lesung „Woazla und Soma – Wurzeln und Samen“ im *) Franz-Michael-Feldersaal in Schoppernau Musikalische Umrahmung mit der Gruppe „He-wa-ka-ma - Fam. Fink aus Au“ (traditionelle Volksmusik, phantasievoll und gekonnt interpretiert).

Sonntag, 8.Oktober

07.30 Uhr Frühstück im Sporthotel Krone.

09.00 Uhr Generalversammlung.

Anmeldung zur IDI-Tagung in Schoppernau vom 6. bis 8.10. 2023

☐ IDI-Mitglied ☐ Interessent (nicht IDI-Mitglied)

Vorname, Name: .....

Straße, Hs.-Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Anreise am: voraussichtliche Uhrzeit: .....

Abreise am: .....

Teilnahme an der öffentlichen Lesung ☐ ist erwünscht ☐ ist nicht erwünscht

Aktuelle E-Mail Adresse:

An diese Mail geht bis 15.8.23 die Anmeldebestätigung

Anmeldung bis spätestens 1.7.2023. Bitte einscannen und per E-Mail-Anhang an idi.dialekt@gmail.com schicken.
Bei der Anmeldung per Post bitte aktuelle E-Mail-Adresse angeben wegen Rückmeldung!

10:30 Uhr Führung durch das neue Barockbaumeister-Museum in Au.

12:30 Uhr Mittagessen im ‚Erlebnisgasthof Uralp' in Au

Ende des Programms gegen 14 Uhr.

Anmeldungen bitte bis spätestens 01.07.2023. Die Zimmer werden nach Eingang der Anmeldungen vergeben. Einzelzimmer sind begrenzt vorhanden und aufpreispflichtig.

Sporthotel Krone

Barockbaumeistermuseum

IDI – Internationales Dialektinstitut
Herrn Gerd Allmayer
Zirmkogelstraße 6
5722 Niedernsill
ÖSTERREICH

Inhalt

Tagungsort Schoppernau	1
Tagungsprogramm und Anmeldung	2
Vorwort Präsident Markus Manfred Jung	5
Tagungskosten	6
Woazla und Soma	7
Kannst keen Platt – fehlt di wat!	8
Hans Jürg Zingg	10
Federleicht	11
Walter-Kraus-Mundartpreis	17
30 Jahre DUM	18
Buchvorstellungen	19
Bilder aus dem Bregenzerwald	24

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

KUNST

Impressum
Redaktion: IDI-Vorstand
Layout u. Bildbearbeitung: Gerd Allmayer
Bilder: Beitragsverfasser, Fred Böhringer
Gerd Allmayer
Druck: Internet-Druckerei

Solli zämme un guete Tag liebi Leserinne un Leser vo unsere IDI-Info 115,

es ist doch schön, dass unser Kulturleben erneut voll angezogen hat und wir uns wieder bei Lesungen und Mund-Art Treffs begegnen können. Alle stark einschränkenden Anti-Corona-Maßnahmen sind aufgehoben. Schön wäre es jetzt noch, wenn sich das Coronavirus dementsprechend verhalten und verschwinden würde, aber... Und dass der russische Eroberungskrieg, diese „operative Maßnahme“ am offenen Herzen der Menschheit nach wie vor tobt, belastet vor allem die Menschen in der Ukraine über alle Maßen und fordert unsere unbedingte Hilfe. Mit Benefizveranstaltungen zum Beispiel könnten und sollten wir Beistand leisten.
In unserer, wieder von Gerd Allmayer vorbildlich gestalteten und von Erwin Messmer redigierten, Info schauen wir voraus auf unsere Herbsttagung im österreichischen Vorarlberg, in Au und Schoppernau, von unserem Vorstandsmitglied Birgit Rietzler gewissenhaft vorbereitet. Wir können uns darauf freuen. Ich bitte alle Interessierte, sich möglichst unverzüglich anzumelden, da wir nicht mehr als 30 Personen Übernachtung und Programmteilnahme garantieren können. Und die Reihenfolge des Anmeldungseingangs wird entscheidend sein, falls eine Überbuchung droht. Das IDI übernimmt die Kosten für die Übernachtung in einem Doppelzimmer plus Frühstück, die Tagungspauschale, die Kosten der Führungen und Eintritte, die Honorare der Referenten und der musikalischen Begleitung an der öffentlichen Lesung. Im Rahmen der Tagung findet die im zweijährigen Turnus abzuhaltende Generalversammlung des IDI statt.
Der Einladung zur Tagung und der Vorstellung des Tagungsortes folgt ein Bericht von Marianne Ehlers, der exemplarisch am Plattdeutschen zeigt, was heute in Schulen an Dialektförderung möglich ist. Noch wäre es für andere Regionen im deutschsprachigen Raum nicht zu spät, sich ein Beispiel zu nehmen und initiativ zu werden. In Baden-Württemberg werden momentan erste zaghafte Schritte zur Stärkung der Mundart in der Schule unternommen. Im starken literarischen Mittelteil der Zeitschrift stellt Erwin Messmer unser (fast noch) Neumitglied Hans Jürg Zingg mit seinem Berner „Wörtersack“ vor, bevor sich unter anderen auch Vorstandmitglieder einmal lyrisch-literarisch präsentieren. Wendelinus Wurth gibt dazu prosaisch und haikukurz einen besonderen Einblick in sein Leben und Schreiben. Vielleicht vermisst die eine oder der andere die Rubrik „Spitze Feder“, in der speziell dafür eingereichte Gedichte von Fachleuten kritisch würdigend durchleuchtet werden. Es hat sich gezeigt, dass es für die Experten schwierig ist, wenn der Dialekt der zu beurteilenden Texte weit entfernt von dem des Beurteilenden ist. Da gehen eventuell spezielle und wichtige Nuancen der Bedeutung verloren. Nach wie vor fordern wir aber auf, Gedichte (pro Person bis zu drei) einzureichen. Ab jetzt aber bitte mit selbstverfasster Interlinearübersetzung ins Standarddeutsche als Interpretationshilfe. Stellt euch konstruktiver Kritik. Sie hilft zur Qualitätssteigerung des eigenen Schreibens.
Als Ergänzung zum literarischen Teil stellen wir zum ersten Mal die Rubrik „Übersetzungen“ vor.

Da sollen wertvolle fremdsprachliche Texte mit einer Übersetzung in einen deutschsprachigen Dialekttext gewürdigt werden. Wir bitten auch da um Mithilfe und Einsendung interessanter Beispiele. Artikel zu Tätigkeiten einzelner Mitglieder sowie die Vorstellung von Neuerscheinungen und eine „amächelige“ Fotoseite zur Tagung im Herbst runden die Zeitschrift gelungen ab.
Nach wie vor mahnen wir von euch wissenschaftliche Artikel, Berichte über Veranstaltungen mit IDI-Beteiligung, kurze literarische Texte, Buchvorstellungen, Leserbriefe oder anderes Interessantes an, um die Zeitschrift weiterhin als vielseitiges Begegnungsportal des IDI auszubauen. Mein persönlicher Wunsch in Ergänzung dazu wäre, dass alle Mitglieder, wenn sie sich irgendwo literarisch präsentieren, auch ihre Mitgliedschaft im IDI erwähnen und nicht nur die im OEDA, PEN oder wo auch sonst immer. Diese Würdigung unserer Arbeit sollte sein! Leserbriefe oder anderes Interessantes an, um die Zeitschrift weiterhin als vielseitiges Begegnungsportal des IDI auszubauen.

Machet s guet, eue Präsident

Markus Manfred Jung

Markus Manfred Jung

felder

Schoppernau, Vorarlberg

felder, wälder, dichter, buur. Felder, Franz Michael. Wälder, Bregenzer, kathozi, sozialik

Kämpfer für sozialen Frieden, Volkserzähler Setzte Reformen durch, Genossenschaftswesen

gern hät mer di, -verschtoße gha, sellemools... un wott mer hüt zue dir, Felder, Wälder, lorbeergchränzte löbechopf, iizwängt zwüsche chilchhofmuur un chillewand, z Schoppernau, an soviil näme mueß mer verbei, iigmeißlet in fels

Kämpfer für
Volks...

dienscht grad drüber, drunter zwei date, gebore, verreckt, im große chrieg zmittsinnedinn, in de näme, s iiserni chrüüz, de Chrischtus im herz

Ewig lebe der Toten Helden Ruhm

Markus Manfred Jung

Dieses Gedicht entstand im Jahr 2000 anläßlich der Internationalen Dialekttage im Bregenzerwald (Vorarlberg, A)

Woazla und Soma
IDI Tagung in Au Schoppernau

Der Talkessel von Au und Schoppernau liegt im Hinteren Bregenzerwald, eingebettet in Berge, die bis zu 2400 Meter in die Höhe ragen. Das Leben in den zwei Dörfern ist geprägt von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Handwerk und Tourismus.
Die Bauern leben noch die alte Tradition der Dreistufenlandwirtschaft, das bedeutet, dass sie bzw. ihr Vieh im Frühjahr und Herbst eine Zeit im Vorsäß verbringen und die Sommermonate auf den Hochalpen.
Touristisch bietet die Region im Sommer ein attraktives Angebot für Familien und Naturbegeisterte. Im Winter locken Langlaufloipen, Winterwanderwege und Schigebiete Gäste aus nah und fern.
Die Holzarchitektur im Tal fällt jedem Besucher sofort angenehm ins Auge. Nahezu alle Häuser und Bauten sind mit Schindelfassaden geschmückt. Weitum wird die Arbeit der Bregenzerwälder Handwerker hochgeschätzt. Die Mitglieder der Auer Zunft haben ihren Zusammenhalt und ihre Kunstfertigkeit unlängst mit der Renovierung des Rehmer Kuratenhauses, das im 16. Jhd. erbaut worden ist, unter Beweis stellen können.
Das neue Barockbaumeistermuseum wurde wunderbar in diesen Bau integriert. Bereits 1657 gründete Michael Beer die Auer Zunft der Maurer und Steinhauer. Aus ihr gingen im 17. und 18. Jahrhundert rund 200 Meister hervor. Ihre Mitglieder planten und errichteten bis in an die 800 Barockbauten in Mitteleuropa; beispielsweise die Wallfahrts- und Stiftskirchen in Birnau, Weingarten und Einsiedeln.
Die Schriftstellerin Natalie Beer, aufgewachsen in Au, Nachfahrin von Michael Beer erzählt in einem ihrer Romane aus dem Leben des Baumeisters und Zunftgründers.
Vorarlbergs Landesdichter Franz Michael Felder ist in Schoppernau geboren und hat dort gelebt und gewirkt. Das Franz-Michael-Felder-Museum in Schoppernau bietet einen interessantenEinblick in das Leben des Schriftstellers, der auch als Sozialreformer ein Gedankengut verbreitet hat, über das noch heute viel nachgedacht und diskutiert wird.

Der Franz-Michael-Felderverein, eine im Land sehr angesehene literarische Gesellschaft, bietet ein großes Spektrum an Veranstaltungen samt jährlichen Publikationen. Auch im **Franz-Michael-Felder-Archiv** in Bregenz hat der Bregenzerwälder Schriftsteller seinen besonderen Stellenwert. Ein bekannter Nachkomme Franz Michael Felders ist der Priester und Schriftsteller **Franz Michael Willam**. Er schrieb Bücher, Erzählungen und Gedichte und betrieb wissenschaftliche und volkskundliche Studien. Sein Buch ‚Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel', veröffentlicht im Jahr 1933, wurde in zwölf Sprachen übersetzt. In seinem bescheidenen Kaplanhaus im 15 Kilometer entfernten Andelsbuch stand Willam mit Vertretern der theologischen Fachwelt, insbesondere mit vielen Newmanforschern, in regem Austausch.
Aktuell ist für Literaturfreunde gewiss interessant zu erfahren, dass die Handlung des Romans ‚**Die Bagage' von Monika Helfer** ihren Schauplatz im Hinteren Bregenzerwald hat. Geschichtliche Aufarbeitung erfährt derzeit das Schicksal der Wiedertäufer in Au, zu deren Geschichte es in den Pfarrchroniken aus den Jahren 1568 bis 1586 genaue Aufzeichnungen gibt. Mehr als 40 Personen aus Au, namentlich erwähnt, wollten ihrem neuen Glauben nicht abschwören und mussten deshalb ihre Angehörigen, ihre Heimat samt Hab und Gut verlassen und auswandern.
In Au und Schoppernau kommen also nicht nur natur- und sportbegeisterte Urlauber auf ihre Kosten, sondern auch an Holzarchitektur,Geschichte, Kultur und Literatur Interessierte.

Birgit Rietzler

Franz-Michael-Felder-Museum in Schoppernau

Kannst keen Platt – fehlt di wat!
Plattdeutsch in der Schule

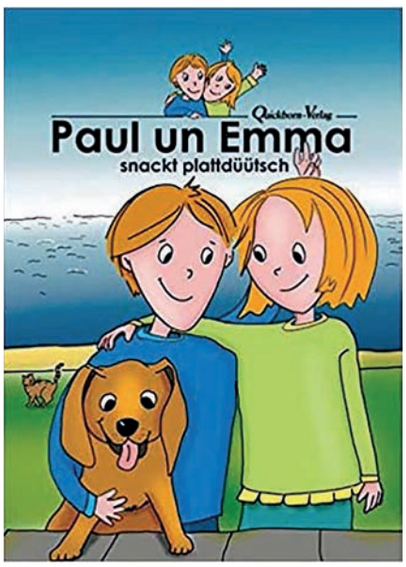
Am 2. März 2023 debattierte der Deutsche Bundestag in Berlin zu einem sehr besonderen Thema. Anlass war der 25. Jahrestag der Europäischen Charta der Minderheiten- oder Regionalsprachen – und es war ausgesprochen erwünscht, dass die Abgeordneten nicht nur über, sondern auch in ihrer Sprache reden sollten.
So klang es dann an diesem Tag in den Sprachen der nationalen Minderheiten – Dänisch, Friesisch und Sorbisch – vom Rednerpult, aber auch die Regionalsprache Niederdeutsch in mehreren Klangfarben war zu hören, und das gleich von mehreren Rednerinnen und Rednern aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen.
Niederdeutsch, so die offizielle Bezeichnung für die Sprache des Nordens, wird immer noch von mehr als zwei Millionen Menschen aktiv gesprochen und passiv von ca. sechs Millionen verstanden. Darum sprechen wir also von einer Regional- und nicht von einer Minderheitensprache. Die plattdeutsche Sprache hat die letzte Lautverschiebung zum Hochdeutschen hin nicht mitgemacht und sich parallel zur hochdeutschen Sprache gehalten bzw. entwickelt. Daher hat sie den Status einer eigenen Sprache mit vielen verschiedenen regionalen Varietäten.
Die Europäische Sprachencharta trat im Jahre 1998 in Kraft und wurde dann im folgenden Jahr von den norddeutschen Bundesländern gezeichnet. Besonders das nördlichste Bundesland Schleswig-Holstein, das neben Niederdeutsch auch die Sprachen der Dänen, der Friesen und der Sinti und Roma „beherbergt“, verpflichtete sich mit der Unterzeichnung zu weitreichendem Schutz und zur Förderung dieser Sprachen. In den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales, Verwaltung und Justiz ging das Land Verpflichtungen ein, deren Umsetzung allerdings nicht immer so schnell möglich war.
Im Jahre 2000 wurde in Schleswig-Holstein der erste Plattdeutsche Rat gewählt, ein sprachenpolitisches Gremium , das die Interessen der Sprechergruppe vertritt und die Politik seitdem mit ihren Forderungen konfrontiert.
Diesem Gremium gehöre ich an, viele Jahre fungierte ich auch als Sprecherin.

Insbesondere der Bereich der vorschulischen und der schulischen Bildung lag und liegt uns am Herzen. Es gab bereits Strukturen zum Niederdeutsch-Unterricht an den allgemeinbildenden Schulen – allerdings eher als Arbeitsgemeinschaft oder als sogenannte Querschnittsaufgabe in allen Fächern, wo es möglich sein könnte.
Im Jahre 2007 gab es erste Forderungen nach einem Schulfach Niederdeutsch, die zunächst auf taube Ohren stießen, da nicht finanzierbar. Aber ab 2013 gab es erste Lichtblicke – und zum Schuljahr 2014/2015 stellte das Land erstmalig Gelder zur Verfügung für zunächst 27 Modellschulen mit je zwei Wochenstunden Niederdeutsch-Unterricht in den ersten Klassen. Das Ganze sollte dann aufwachsen bis hin zur vierten Klasse.
Inzwischen wird an 36 Grundschulen und an 10 weiterführenden Schulen Niederdeutsch nach den Prinzipien eines modernen Fremdsprachen-Unterrichts gelehrt. Die Zahlen wachsen auf – und der Landesplan Niederdeutsch sieht vor, dass es möglich sein soll, auch in absehbarer Zeit ein Abitur auf bzw. über Niederdeutsch abzulegen. Ferner gibt es eine große Anzahl an Schulen, in denen Niederdeutsch als Arbeitsgemeinschaft oder in der Nachmittagsbetreuung angeboten wird.
Ein Schulbuch musste her – auch wenn es schon eine ganze Reihe an Materialien für den Unterricht gab. So schrieb ich mit einer kleinen Arbeitsgruppe das erste immersive Schulbuch für die Klassen 1 und 2, „Paul un Emma snackt plattdüütsch“ – kurze Zeit später dann den Folgeband „Paul un Emma un ehr Frünnen“ für die Klassen 3 und 4. Paul und Emma leben in Lüttstadt, einer kleinen Stadt im Norden – und sie leben in einer fiktiven plattdeutschen Welt, die es so natürlich nicht gibt. Alle unterhalten sich auf Platt, die Straßennamen und Gebäudebeschriftungen sind plattdeutsch, im Supermarkt gibt es nur plattdeutsche Schilder. Immersion, das Eintauchen in ein Sprachbad, in diesem Fall das plattdeutsche, funktioniert hervorragend für den Unterricht.
Wenn die plattdeutsche Sprache nicht mehr in den Familien weitergegeben wird, dann müssen eben die Bildungseinrichtungen diesen Part übernehmen. Das funktioniert inzwischen recht

gut, auch in den vorschulischen Einrichtungen. Sind denn nun die Lehrkräfte auch in der Lage, diese doch sehr spezielle Aufgabe zu übernehmen? Auch dort gibt es positive Entwicklungen. Schon seit vielen Jahren müssen in Schleswig-Holstein alle angehenden Deutsch-Lehrkräfte ein Modul Niederdeutsch belegen.
An dieser Stelle wird sehr oft das Interesse geweckt – Lehramts-Studierende können an beiden Universitäten, in Flensburg und auch in Kiel, Niederdeutsch belegen. Ferner bietet das Institut für Qualitätssicherung an Schulen Zertifikatskurse für Niederdeutsch an. Erfreulich viele junge Lehrkräfte sind dabei – und es macht mir persönlich große Freude, ihnen Vorträge über gute niederdeutsche Literatur zu halten oder sie in plattdeutscher Rechtschreibung zu unterrichten.
Wäre es nicht sinnvoller, den Schülerinnen und Schülern die englische Sprache beizubringen statt sich mit so einer „alten“ Sprache abzugeben? Nein! Die plattdeutsche Sprache fungiert hier als sogenannte „Brückensprache“. Ein kleiner Blick zurück führt uns auf die Spur der Angeln und der Sachsen, die zu Zeiten der Völkerwanderung nach „Angelland“, dem späteren England, auswanderten. Was nahmen sie mit? Natürlich ihre Sprache, ein altes Plattdeutsch, das an vielen Stellen seine Spuren in der englischen Sprache hinterlassen hat: cold – koolt (kalt); heart – Hart (Herz); water – Water (Wasser), um nur ein paar kleine Beispiele zu bringen.
Mein Schul-Enkelkind hat neulich voller Begeisterung in drei Sprachen gezählt: hochdeutsch, plattdeutsch, englisch. „Oma, ich kann drei Sprachen!“
Frühe Mehrsprachigkeit ist auf jeden Fall eine Bereicherung. Das Sprachenfenster der Kinder ist im frühen Kindesalter so weit offen – diese Chance sollte man nutzen. Und was liegt näher als die Sprache mitzunehmen, die sozusagen noch „im Hause“ ist, die nahe bei ist. Jedes Kind – so fordert es schon der bekannte Bologna-Prozess – sollte mit drei Sprachen ins Leben gehen: der Muttersprache, einer Nahsprache und einer Fremdsprache.
Meine – unsere – Nahsprache ist Plattdeutsch, sie ist Familiensprache, aber auch meine Literatursprache, auch wenn ich nun an dieser Stelle mehr über Sprachenpolitik und Bildung geschrieben habe.
Doch: Alles hängt ja mit allem irgendwie zusammen – und das ist gut so. Und so grüße ich an dieser Stelle alle Dialektschreibenden und -sprechenden. Wir sind uns nahe.

Marianne Ehlers

Marianne Ehlers



Hans Jürg Zinggs
Wörtersack – eine Pandorabüchse

Bereits der Titel seines umfangreichen Gedichtbands *my wörtersack. gedicht ir bäärner umgagsschpraach*. *spoken wöörd* verrät viel über den spätberufenen Berner Mundart-Lyriker: Die Wörter seines Dialekts sind Antrieb und Inspirationsquelle seines Schreibens. Er greift wie der Schmutzli am Nikolaustag in seinen Sack, der aber nicht mit Nüssen und Mandarinen gefüllt ist, sondern mit Wörtern in der Berner Umgangssprache. Nicht einfach die Sprache, der *Umgang* der Leute untereinander, welche exakt diesen Sack voll spezieller Wörter im Repertoire haben, ist dem Dichter wichtig. Und weil es sich nicht um das geschriebene Berndeutsch etwa eines Simon Gfeller oder eines Rudolf von Tavel handelt, sondern um Wörter, die vielleicht in einer Thuner Pizzeria, in der Berner Postgasse, in Carl Albert Looslis Bümpliz, im Tram, im Coop City oder im „Piri“, dem Stammlokal von Polo Hofer selig gesprochen werden, ist der Weg nicht weit zum „spoken word“ und damit zu den bereits seit vielen Jahren sehr populären Poetry Slams. Hans Jürg Zingg hat sich tatsächlich einen Namen gemacht als Nestor unter den Slammern. Und er ist gut angekommen bei den Jungen, die ihn als vollwertigen Kollegen und Whisky-Konkurrenten respektieren, ja sogar bewundern, umso mehr, als er locker der Grossvater des einen oder der anderen Koryphäe in diesem literarischen Metier sein könnte.
Bühnenerfahrung hat der 1944 geborene Zingg allerdings von Jugend auf zur Genüge gesammelt, nämlich als Satiriker, Kabarettist und Liedermacher. In den Achtziger und Neunziger Jahren, also in den Zeiten, als Poetry Slam noch nicht auf der Menukarte von Wort- und Poesiegeniessern zu finden war, trat Hans Jörg Zingg sehr erfolgreich als Kabarettist und Liedermacher in Berns Kellertheatern sowie auf anderen Kleinkunstbühnen der Schweiz auf. Es waren satirische, gesellschaftskritische Wortkaskaden, wobei Melodie und Text seiner Chansons gleichermassen aus der Küche des Interpreten stammten, aber einen ganz eigenen, brillianten Charme durch die fantasievolle, hochvirtuos improvisierte Klavierbegleitung des legendären (heute 95-jährigen!) Berner Organisten und Pianisten Edwin Peter erfuhren. Auf youtube können einige dieser Auftritte noch abgerufen werden, allerdings in für die Textverständlichkeit eher dürftiger Tonqualität. Zwei weitere wichtige musikalische Begleiter durch Zinggs Kabarett-Jahre waren Roland Scherrer und Christian Schwander.
Doch zurück zu Zinggs Wörtersack. Der Autor macht schon in „Wörter“ – dem zweiten Gedicht der Sammlung – klar, dass eben diese Wörter in seinem Sack, welche gleichsam das poetische Schmalz Zinggscher Gedichte ausmachen, keineswegs harmlos sind. In Anspielung an die berühmte Büchse der Pandora aus der griechischen Mythologie heisst es in der zweiten Strophe: „Pass aber uf / bim uftue / di vycher sy läbig / u schnäu wi tüüfu / si hei e kes schämdi / si göö unger d hut / penetriere dys hiirni / verletze dy intymsfääre / da nützt aus ghiirnwösche nüüt / u yschpere chaschse nümm“. Während Zingg früher als Liedermacher bereits inhaltlich Brisantes darbot, ihm dabei die Wörter jedoch mehr als Mittel zum Zweck dienten, stehen letztere nun eindeutig im Mittelpunkt des sprachlichen Geschehens, und das Erstaunliche dabei ist, dass diese Wörter trotzdem nicht einfach Selbstzweck sind, sondern gerade durch ihre kunstvoll hinterhältigen Konstellationen explosive Aussagen und gesellschafskritischen Zündstoff enthalten. Rhythmus und Reim sind immer noch eines seiner bewährten Stilmittel aus Kabarettzeiten, eines freilich unter vielen, aber auch diese gereimten Gedichte kommen spielerischer, experimenteller, letztlich um ein entscheidendes Gran „verdichteter“ daher als die Chansons und Polit-Moritate aus früheren Zeiten. Nicht mehr politisch brisante Themen wie Atomkraft, Krieg, Wohlstandsgesellschaft, Waldsterben, Kapitalismus stehen im Vordergrund, sondern alltägliche Beobachtungen, viele davon eben auch spachlicher Art. Zingg fühlt in seinen Gedichten den Wörtern auf den Zahn, und wenn ein Gedicht sein Maul aufmacht, zeigt es die Zähne und lacht. Oft ist es ein leicht hämisches, aber ebenso oft ein versöhnliches, empathisches Lachen. Das Sprachspielerische, Sprachanalytische in Zinggs Schreibe prägt über weite Strecken deren unverwechselbaren Stil. Der Bierernst einer ab den 68-Jahren länderübergreifend grassierenden Agitprop-Lyrik

ging schon Zinggs Kabarett-Produktionen weitgehend ab, erst recht aber seinen neuen Gedichten, dafür hat sich sein Auge ein Leben lang nicht vergeblich im Zwinkern geübt. Die hier ausgewählten Texte aus seinem bislang einzigen Gedichtband, erschienen 2014, ergänzt durch ein ausführliches Glossar und einen ebenso umfangreichen Anmerkungsteil im Anhang sowie durch ein lesenswertes Nachwort des Mundartspezialisten Daniel Rothenbühler, der auch als Lektor fungierte, legen davon beredtes, eben „spokenwördisches“ Zeugnis ab. Inzwischen ist Hans Jürg Zingg in ein für ihn neues Gebiet des Schreibens in Mundart vorgedrungen. Sein *spoken word roman* mit dem Titel *tüet nid zwüescht* ist im vergangenen März im Berner Neptun-Verlag erschienen (vgl. Christian Schmids Besprechung auf Seite 23). Zinggs Gedichte jedenfalls beweisen, dass der ehemalige Kabarettist und Liedermacher sich in der vergangenen Dekade seines Schaffens zu einem Berner Mundart-Autor mit dezidiert eigenem Ton gemausert hat, dessen Potential vermutlich noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Erwin Messmer

Hans Jürg Zingg: my wörtersack. gedicht ir bäärner umgangsspraach. spoken wöörd. 184 Seiten. Pro Lyrica, Schweizerische Lyrische Gesellschaft, Zürich 2014. ISBN 978 – 3 – 907551 – 47 – 9.

uguet

i ha geng e chly es uguets gfüeu
bi dene adjektiv mit u-
einersyts gfauts mer u-guet
das ds bäärndütsch so u-wandligsfähig isch
u stüecht mi u-bequeem
das mer so nes u-gäbigs syschteem
zur bedütigsverschterchig entwicklet hei
wo sech unger de junge
e re u-huere beliebtheit erfröit
aber angersyts
schynts mer mängisch
eifach ugäbig u unbequeem
ja fasch e chly unheimlech
das me di adjektiv
mit e re so unbedütende veränderig
i ires bedütigsgägeteil cha verwandle
isch itz öpper u-bedütend
oder unbedütend
ischs mer znacht elei uf dr schtraass
u-heimelig oder uheimelig
oder vilicht sogaar
u-uheimelig
u hei mer itz es u-gäbigs
oder es u-ugäbigs syschteem
das isch für mii
es u-unglöösts probleem

spoukenrittenritt

spouken wöörd
isch ritten wöörd
schnureryff schryben oder
schrybe wi me redt
schrybe das d lüt säge
hei das isch musig
spouken wöörd
wo wi ritten wöörd
ritten wöörd
wo wi spouken wöörd
druckryf schnuren oder
schnureryf schrybe das
hei scho dr lessing
dr lenz u dr göothe
wieherrlichleuchtet
geschwindmeinherz
zupferdezupferde
mirdienatur

läset wider göothe
hei das isch musig
läset wider gotthäuf
schnureryf gschribe
läset wider loosli
luewidaszabletugabletujufletumacht
ritten wöörd
wo wi spouken wöörd
spouken wöörd
wo wi ritten wöörd
läset wider maarti
kurt oder werner
rosawidurosabisch
dänidweiswasliebiheisst
läset wider widmer
ryter unger em ys
terfögiischesouhung
läset martin frank
ritten ir bäärner
umgangs ir bäärner
umgangs
schpraach
umgangs
schpraach
auso spouken
auso wöörd
auso wöörd
auso wöörd isch
überaaau

manne am rächner

si sitzen am rächner u schtudiere
d kurven uf em biudschirm
für öppis z eruiere
u müglechscht erfougrych z publiziere

si sitzen am rächner u schtudiere
d kurven uf em biudschirm
u telefoniere
für müglechscht erfougrych z inveschtiere

si hocke vor em rächner u schtudiere
d kurven uf em biudschirm
u maschturbiere

eschtrige

i den eschtrige
sammle mer ds geschtrige
ds vorgeschtrige
ds fäärndrige
u ds vorvorfäärndrige

das geschtrige
i den eschtrige
schlaat wurzle
trybt escht
wo nüüt weder düürs loub traage

gescht
het me lieber nid uf em eschtrig
äbe wäg denen escht
ussert di gescht
syge vo geschter

di escht vom geschtrige
i den eschtrige
syn e pescht
hou sen ab
trag se voruse
verbrönn se
u mach es fescht

gnadefrischt

no ne römer
de gö mer

no ne schale
de zale

no ne channe
de i d pfanne

no ne gumi
de chum i

no ne zygi
de schwyg i

Hans Jürg Zingg

Dichterschiff

Üsers Schiff rünnt
Zum Glück gits no Dichter
wo Päch hend

Erwin Messmer

Än Seggser

Ka Wunder
Wa hani ggsait
Has ggseh choo
Has jo immer ggsait
Isch voll programirrt gsii
Häschems hundertmool chönä sägä
Hätts glich immer besser ggwüsst
Etz hätter dä Dräck
Ggschehtem rächt
Hätt nünt wölä wüssä
Hätt immer apggwunkä
Är heg jo glich ka Schaansä
Är machis doch nu zum Plausch
Ka Wunder
Has immer ggsait
Has ggseh choo
Hetter nu umfmi gglosät
Aber ufmii lost jo niämer
Äär äm allerwenigschtä
I hettäms chönä schriftlich gee
Etz hätter dä Dräck
Än Seggser im Lotto
Isch vätami kan Schläck
Etz söler sälber luegä
wener zu dem Schlamassel
uuschunnt

Erwin Messmer

Narrakappana

Pömm lond Loob
Pluama varblöüid
Pfrücht varfuulid
Pföögil flüügid in Süüda

alls vargoot
han i gseet

ha mini Raizwösch
nomool ggwäscht
Schpiza Sammat und Siidigs
varschneatta

und ha
Narrakappana
druus ggnait

Berta Thurnherr

tiafe furchn
von lachn und rearn
tiafe furchn
von lebm in gsicht

warsch die weiße frau
mit n spinnradl
hasch in fadn gschpunnen
weitergebm
an die roate frau
dia aus m volln glebt hat

bisch iatz die schwarze frau
die weise alte
mit der schar in der hand
zun in lebmsfadn aschneiden

bisch uane und alle

Angelika Polak-Pollhammer

010123 e Haibun

E bsundrer Taa, de erscht im Johr. Un bsunders au, wil de Thermometer vor em Huus zwelf Grad zeigt het, un d Luft frisch gsi isch, wege nem Rääng in de Naacht, un wil d Sunn vesproche het, bal iwer de Horizont z kumme.
E perfekter Taa zum Wandre. Also d Wanderschueh azoge, d Kamera, e Zeetel un e Blej ipackt un los. Ke Mensch uf de Strooß un uf em Wanderwä au nit. Iwer eimol awer ebbis im Ohr:

kinne s nit vewaarte
wenn s nooch de meisle geht
si singe s friehjohr

Sofort ufgschriiwe. E Pärli begegnet mr, awer si gen de reecht Sulzbach nuf, dert isch schu sunniger, un seller Wä uf de Farrekopf isch kirzer. Do uf minre sit isch e wing schattiger, d Hiiser und d Lit drinne schloofe schin s noch. Am e Hof an de Ussewand un uf de Stä e Hufe Zwerig:

d stä voller zwerig
un an de wand ufghängt
e satelliteschissel

Mr heert nix, numme sih ich uf s Mol Scheefle uf de Waid fresse. Nix regt sich, de Blick kaan ugsteert schweife un bliit hänge:

wit un breit ke nussbaum
am teerte strooßerand
leeri nussschale

Uf s Mol kunnt mr d Idee, e Haibun z schriiwe, e Reisebericht, mit Dreizeiler drin. Jetz bin i am Wald akumme, de Blick kaan nimm wit schweife,

bliit awer änewä hänge:
zwii buechebaumstimpf
am eine wachse baumpilz
de ander triibt zwiig

Ich find d Keschtebaim wider, wu vor zwei Johr nix trait hen. Letschtjohr awer schu, de Igel nooch z schließe, wu im Gras leje. Disjohr wider prowiere, villicht git s wider.
S wurd warm, zue warm fir e Kittel, also uszoge. Uf re Lichtung kurz vor em Biecherneck Sunnestrahle, wu durich d Tannewzwiig siibe. Un iwer eimol:

in de morgesunn
d erschti mulwerferhife
sunne sich schu

Am Biecherneck zwei Wanderer mit Steck. Si ge-mr nooch un schwätze iwer alli meeglichi Sache. Si len sich nit abschittle. Also geh ich an de Waldrand un loss Wasser, des git ne e Vorsprung un ich kaan wider mini Gedanke schweife losse. Uf s Mol heer i e glichmäßigs Gräisch:

wil er ke musik macht
springe eifach d windräder
fir de wind ii

Oder nomol e andrer Gedanke, we-mr unter dene riisige Räder durch- un vebejlauft:

usser struum mache
d windräder hit noch
meditazjuunsmusik

Kei Kilometer vor em Farrekopf fahrt e Auto doher un parikt, wu schu andri sten, aacht Stick siter em Biecherneck:

au am erschte taa
im johr sich s schu licht mache
mim auto wandre

Jetz kumme allewil meh Lit entgege, wu schu owe gsi sin, bim Nejjohrshock vum hiisige Schwarzwaldverein. Mr winscht sich e guets Nejs un bedankt sich un ab un zue au mol e Wort oder zwei meh. Alli sin guet glunt un hen sich em Wetter aapasst oder umkehrt. E Kolleg vu mir, wu au fir e Zitung schriibt, isch noch vekelt, s geht em awer besser. Owe sten schu e Hufe Lit mit Becher oder Brot un Schunke in de Händ. Mr trifft Bekannti un Unbekannti un luegt uf de Thermometer: 15 Grad. Die, wu schu länger do howe sin, sage, wu d Sunn noch nit iwer de Grat niwer gsi isch, hebts sogar 20 Grad gha – am erschte Jänner. Einer vezehlt, er sig schu gescht, wie au hit, im Tiishört rumgrennt. De Gliehwin tuet guet, jetz wu mr howe isch un veschwitzt. Awer nit alli hen dra denkt, e Tass

mitzbringe. Bim Schunkeschtand wen d meischti liewer uhni Fett, wie wenn si nit wisste, ass de Gschmack vum Fett vestärikt wurd. Verruckti Welt. E Frau wot gern ebbis in s Kässli stecke, het awer bloß e Fuchzig-Euro-Schin. Niemer het so vil Geld debi un kaan wechsle. Nomol e halwer Becher Gliehwin, nor de Kittel wider azoge, wil de Buckel doch nass isch un mr afangt friere. Uf em kirzeschte Wä heimzues. De Wä nazues, mini Glenker sin nimm d Jingschti, isch nit licht. Trett ich nit richtig uf un wackel uf e me Stein oder ha de Bode nit reecht troffe, tuet s weh. Awer ich biss d Zähn zamme. Zwei Fraue sin hinter mir mit Steck. Si halte mi ab vum d Gedanke schweife losse, wil si eso lut sin. Geht s nazues, hucke si mr fascht schu im Gnick, awer vebej wen si au nit. S kunnt mr vor, wie wenn si genau d glichi Tritt täte nemme wie ich. Jedefalls heer ich si allewil gnau hinter mr. Jedsmol, wenn s e wing eewe oder ufwärts geht, schneller mache un si abhänge. Awer jedsmol, wenn s nazues geht, hole si wider uf, uns Spiil geht vun vorne los. Jetz endlig, do waarte ihri Männer uf si un si bliiwe stih un ich loss si stih. Jetz sih i wider meh un heer uf s Mol e Amsel warne. Un schu macht s wider Spass, wu-ni ellei bin. Uf s Mol bliit de Blick wider hänge:

am e baumstamme
luege mich iwer eimol
zwei aue aa

Kurz d Kamera gnumme un photographiert. Z lang brucht: Schu wider sin die zwei Fraue do un hechle d ganz Noochberschaft durich, d eige Famili kunnt au nit z kurz. Ich weiß bal iwer alli Bscheid. Si bliiwe ganz ghäb hinter mr. Do uf eimol sih ich e Schmetterling, wu rumflattert, wie wenn er ebbis tät sueche. Ich sag lut: Do, e Admiral. Des steert die zwei Frau un ihri Männer gar nit. Si ziehge a-mr vebej. Ich bin baff. So e Wunder intressiert die gar nit? Do kunnt er wider. Ich stell d Kamera ii un pirsch mich aa. Er isch gar nit licht sehne uf dene dirre Buecheun andre Blätter. Awer ich schaff s. Er bliit lang gnue hucke. Un natierlig bliit er au im Gedächtnis:

am erschte jänner
het d sunn de admiral gweckt
er suecht sin schiff

Jetz bin i wider ellei un frei mi iwer der Admiral, un ass i min eige Tempo kaan bstimme. Bal druf kumme zwei Fraue un iwerhole mich, de Wanderwä isch jetz e breiter Wä worre, si frooge, ob s klappt het mim Photographiere vum Admiral. Ich zeig ne s Photo. Un witer geht s. Iwer eimol e Stein uf em Wä:

z vil driwergfahre
wie durch d welt geht e riss
durch de stein am wä

Nor uf eimol e Schreie un Johle im Wald. Bal isch klar: S sin ebene fimpf, sechs Kinder, wu sich ustowe. De Kleinscht isch wiiselflink un rennt allene vorus. D andri bliiwe zerscht zruck, len sich nor awer au astecke un renne hinterher. Ich denk zruck an mini Jugend. Ich mueß au mol eso gsi sii. Ich mueß schmunzle. Un denk an mini Fieß, wu sich denooch sehne usruehge z derfe:

un am end s fazit
entweder isch s nazues z steil
oder d fieß sin z alt

Oder wie unterwegs e Frau schu gsait het: Morn isch alls wider vegesse un e neji Tour lockt ...

Wendelinus Wurth

Wendelinus Wurth Foto: Manfred Kern

Kriag

„Woasst zescht sand ja oi fe eahm gwesn. Woihstand wöd er bringa und noie Strassn. Mia homb oi glabb, dass bessa weascht. Das a jeda Arbeit kriag. Er hoid ins hoam as Reich, hot er gsog und mia homb ja gsog. Und wia i nond eiruckn miassn hu, bi i gonga. Wei de Hoamt ghescht vateidigt. Ins hot neamb gfrog, warum mia do noch Jugoslawien und Griechnland miassn, de Hoamat zan vateidign.
Und hiaz is scho wieda so Oana a da Macht, der a nit woass, wo sei Hoamat is. Schickt seine Soldatn as fremde Land und sog, se södn de Hoamt vateidign.
Am liabstn tat i s aussi schrein, dass des Unrecht is, dass des foisch is.
Owa mei oite Stimm is zschwach zan laut schrein!“
I nimm de Hand va mein Vata. Trupfn rinnan üwa sei faltigs Gsicht.
Tat se gern wegwischn.
I leg mei Gsicht a sei Hand und mecht schrein!

Gundi Egger

Bliib gsund

Nuf un nab in de Alpe, iwer Stock un iwer Stein, iwer Wurzle, Wacke, Brucke, durch Bächli, Bach un Fluss. E Kuehherd, e Schoofherd, widder e Kuehherd.

Kuehpflatscher uswiche. Hopse wie bi Himmel un Erd. Gatter uf, Gatter zue. D Auge uf de Bode, dass mer nit kejt. E niidiger Blick uf de Vordermann.

Der dappt devun als häb er e Moteerli in de Fieß. Schweißdrepfle steche in de Auge. Wasser her! Schun zwei Guttere sin leer. Mir vergehn in de bräglige Sunn.

Un derno: e griener, kiehler Wald. E mords Sunnesegel spannt sich uf. Moosiger Schatteduft. Fichtenoodle schmecke wie s Schaumbad vum Vatter am Samschtigowe.

S Laufe geht uf eimol lichter. Was fir e Liecht, was fir e Luft. Dankscheen Wald, will i sage. Un: Bliib gsund. Mir bruche dich.

Ulrike Derndinger

Allad no Tröm in Ouga
vo Goga
wau gär nix zum troma hind

Und allad no Lacha
wau as gär nix
z lachen git

Und Liaht i Gsichtarn
wau gär
z viel im Schatta

Trotz allam no jucka
singa und tonza
das künnad bloß Goga

Birgit Rietzler

Immer noch Träume in Augen
von Kindern
die gar nichts zu träumen haben

Und immer noch Lachen
wo es gar nichts
zu lachen gibt

Und Licht in Gesichtern
die zu viel
im Schatten sind

Trotz allem springen
singen und tanzen
das können nur Kinder

... in Schriftsprache

Erika Rettenbacher erhält Walter-Kraus -Mundartpreis

Die St. Kolomanerin Erika Rettenbacher ist mit 1. Februar 2023 offizielle Gewinnerin des Walter-Kraus-Mundartpreises des Salzburger Bildungswerkes.
Sie darf sich über ein Preisgeld von 2000 Euro freuen. Die Dichterin hat mit ihren Werken „Stehst am Himmö wia a Sichö“ (1994) oder „Gschenkta Sunnstrahl“ (2018) die Jury überzeugt. „Das dichterische Schaffen Frau Rettenbachers vereint – so wie es die Statuten des Walter-Kraus-Preises verlangen – in Aussage und Gehalt alle Bereiche des menschlichen Lebens in zeitgemäßer Form und ragt aus der Fülle der Salzburger Mundartliteratur heraus“, so Jurymitglied Mag. Peter Haudum, Germanist und Mitglied des Arbeitskreises „Regionale Sprache und Literatur“ des Salzburger Bildungswerkes.
Die Jury hob auch Rettenbachers Verdienste um die Förderung der Mundartliteratur und der Mundart hervor. Die Dichterin ist gemeinsam mit Manfred Baumann Initiatorin, Organisatorin und Gestalterin der jährlichen St. Kolomaner Mundartroas, einer Lesung mit Mundartdichtung und Musik. Darüber hinaus ist sie Betreuerin von Mundartseminaren des Salzburger Bildungswerkes und Leiterin des August Rettenbacher Mundartarchivs, das nach ihrem Vater, dem bekannten Mundartdichter, benannt ist. Dort sind Materialien zur Dialektliteratur sowie zu verschiedenen Eigenheiten der Dialekte gesammelt, die auch als Unterlagen für wissenschaftliche Arbeiten verwendet werden können. „Mit Achtsamkeit sammle ich Erhaltenswertes und bewahre es auf“, sagt Rettenbacher.
Für Erika Rettenbacher ist Sprache ein Ineinanderfließen von Melodie und Rhythmus, die Mundart beschreibt sie als Erweiterung: „Gerade die Mundart mit ihren prägnanten Ausdrücken gibt die Möglichkeit, sich kritisch mit zeitnahen Themen auseinanderzusetzen.“ Sie zählt Beispiele auf: „Da Muatta Erdn is zan Rern“ ist eine Beschreibung der Umweltzerstörung oder „Mei Herz vasteckt sih“ eine Beschreibung von Angst.“ Die St. Kolomanerin nutzt Sprache auch, um „die Natur in ihrer Schönheit zu beschreiben oder das Leben lustig und selbstironisch zu betrachten“, wie sie erzählt und fügt als dichterischen Beisatz hinzu: „Gut verwurzelt auf der Erde sich das Träumen erlauben.“
Der Walter-Kraus-Mundartpreis ist nach dem gleichnamigen Salzburger Dichter benannt. Der Preis zeichnet überragende Leistungen auf dem Gebiet der Mundartliteratur in Salzburg aus. Dabei werden lyrische, epische sowie dramaturgische Dichtung gleichermaßen bewertet. Der Preis wird alle drei Jahre vom Salzburger Bildungswerk und der Gemeinde Nußdorf in Kooperation mit dem ORF und dem Raiffeisenverband Salzburg im Juni (dem Geburtsmonat von Walter Kraus) in Nußdorf verliehen.
Bildverweis: SBW/Gemeinde St. Koloman/Rosmarie Rehrl-Siller

Marlene Klotz

Sparifankerl

Freche kloane Neböschlangerl
ziahgn durch s Land voll Übamuat
machen Faxn, Sparifankerl
purzln flink de Grat entlang
tanzn hinta Bam und Buschn
spächn außa aus de Schluchtn
Husig so wia s kemma sand
flitzns weiter , übaholns
allweil höcha, allweil schneller
über Kuppeln, durch de Täler.
Weg san s de kloan Neböschlangerl
weg mit eahnre Sparifankerl

Erika Rettenbacher

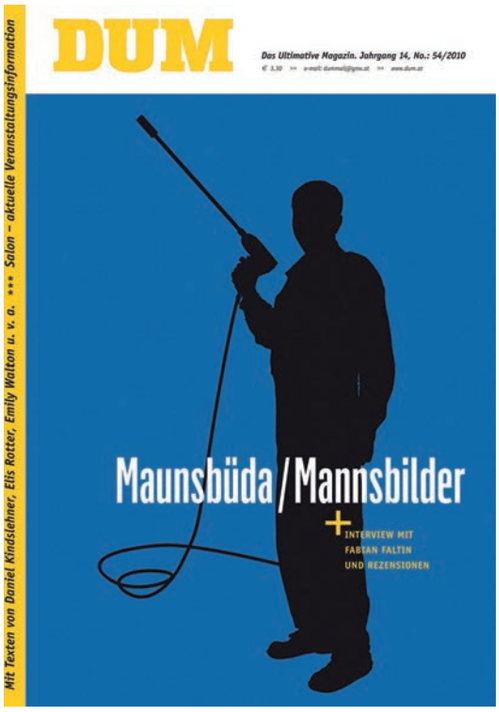
DUM & DER DIALEKT

Unglaubliche dreißig Jahre jung ist die niederösterreichische Literaturzeitschrift DUM – *Das Ultimative Magazin* im vergangenen Oktober geworden. Die Geschichte von DUM ist gleichzeitig auch eine des Dialekts, denn seit der im Sommer 2004 erschienenen 30. Ausgabe von DUM ist die jeweilige Sommerpublikation ausschließlich dem Dialekt gewidmet, wobei in den restlichen drei Nummern eines jeden Jahres zusätzlich auch immer wieder Dialektbeiträge zu finden sind.
Mit Ausnahme der zweimal jährlich erscheinenden Zeitschrift „Morgenschtean“ der österreichischen Dialektautorinnen und -autoren (OEDA), wird dem Dialekt in keiner österreichischen Literaturzeitschrift so viel Bedeutung beigemessen wie in DUM.
Besonders interessant ist auch, dass jede Ausgabe ein Schwerpunktthema hat. So wurden in den zahlreichen Dialektnummern seit 2004 so spannende Themen wie „Manderl & Weiberl“ (# 38), „Maunsbüda“ (# 54), „Nachred“ (# 86) oder „Hinig“ (# 90) unter die Lupe genommen.
Ein ganz besonderes Heft ist # 46 aus dem Jahr 2008, jenem Jahr, in dem Österreich und die Schweiz gemeinsam Gastgeber der Fußball-Europameisterschaft waren. Aus diesem Anlass hat DUM eine Ausgabe in je 20 Seiten österreichische und Schweizer Dialektliteratur gesplittet, wobei jedem Land auch eine Titelseite gewidmet war, man musste die Zeitschrift nur wenden. Da Österreich und die Schweiz bekanntlich die selben Landesfarben haben, sind für diese spezielle Ausgabe nicht einmal zusätzliche Druckkosten angefallen. Unter anderem sind in dieser „Zwei-Länder-Ausgabe“ die Schweizer Dialektautoren Pedro Lenz (Interview), Rolf Hermann und Michael Stauffer ebenso vertreten wie Günther „Tschif“ Windisch (Interview), Gerhard Ruiss, El Awadalla, Annemarie Regensburger und Hans Kumpfmüller auf den Österreich-Seiten. In den DUM-Dialektausgaben finden sich Dialekte aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, vorwiegend jedoch aus Österreich und da besonders häufig aus dem Tiroler Oberland. Die wortraum-Autorinnen, allen voran Annemarie Regensburger, Angelika Polak-Pollhammer und ChristiAna Pucher waren bereits über einhundert Mal mit Lyrik und Kurzprosa in DUM vertreten. Zweimal, 2017 und 2019, war DUM sogar zu Gast in der Imster Buchhandlung „Wiederlesen“, um gemeinsam

DUM-Team

mit den Oberländer Autorinnen eine Dialektausgabe zu präsentieren. Die nächste Dialektausgabe von DUM erscheint im Juni 2023 zum Thema „BUS – Von Postbus bis Zwickerbussi“. Einsendeschluss ist der 31. März 2023. Nähere Infos und Textproben finden sich unter www.dum.at unter dem Menüpunkt „AUSGABEN und TEXTE“.

Wolfgang Kühn



Von den Freuden und Problemen des Eigenheimbaus und der Kindererziehung

Nach der bezaubernden Erzählung über Schorschi, das kleine Murmeltier, pinzgauerisch: Manggei, das ein Subbamangg werden will, und einem nicht minder reizenden Ausflug in die Wüste mit dem Kamelmädchen Kara Meli wendet sich Gerlinde Allmayer in ihrem neuesten Buch für Kinder (und Erwachsene!) der heimischen Vogelwelt zu. Es geht darin um ein Stieglitzpärchen, das sich ausgerechnet einen Weinstock an einer Hausmauer als Ort für den Nestbau aussucht und was diese Platzwahl an Folgen mit sich bringt. Es gibt da nämlich ein menschliches Pendant zu dem Stieglitzpärchen, Oma und Opa, die durch diese Entscheidung der Vögel, hier ein Nest zu bauen und hier zu brüten, aus ihrer Alltagsroutine ausbrechen und alles unternehmen, um Nest und Bewohner zu beschützen und zu behüten – und auch zu beobachten. Und so werden diese fünf Wochen zwischen Nestbau und Verlassen des Nests durch die Jungvögel zum aufregenden Abenteuer – nicht nur für die Stieglitze, die Eltern und die Kinder, sondern auch für Oma und Opa. Sie beobachten Tag für Tag ganz genau, was vor sich geht, was die Vogeleltern tun – vom Bau des Nests über das Eierlegen, das Ausbrüten, das Füttern und Heranwachsen der vier Jungvögel, bis diese flügge werden, das Nest verlassen und ins eigenständige Stieglitzleben fliegen. All das wird in kindgerechter Sprache mit viel Humor, Selbstironie und Augenzwinkern erzählt und mit naiven Illustrationen bebildert. Das Buch versucht, Kindern die Magie des Lebens nahezubringen, ihr Herz für die Wunder der Natur zu öffnen, ihnen aber auch - ganz unbemerkt - Fakten über den Nestbau, die Nahrung, das Brutverhalten von Vögeln, insbesondere von Stieglitzen, zu vermitteln. Die vielen Fotos von den Ereignissen, die Gerd Allmayer aufgenommen und in das Buch integriert hat, sind der Beweis, dass sich all das so zugetragen hat, wie es erzählt wurde. Das Buch ist allen zu empfehlen: den Kindern, den Eltern, den Omas und Opas sowie all jenen, die sich noch an den Wundern des Lebens erfreuen können.

Peter Haudum

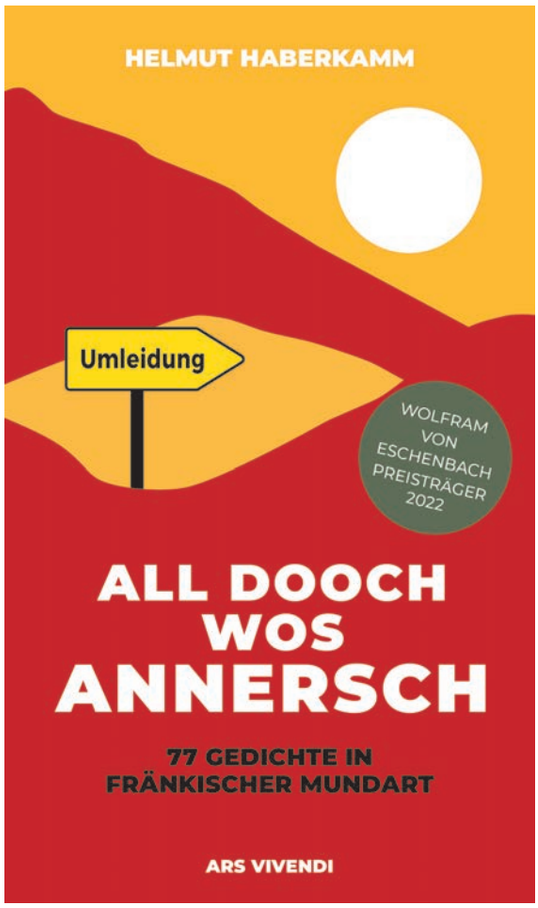
Gerlinde Allmayer
Komm, bauen wir uns ein Nest!
Niedernsill: manggei verlag, 2022.
ISBN 978-3-9504610-3-9, 15.- €

All Dooch wos annersch von Helmut Haberkamm 77 Gedichte in fränkischer Mundart

Der Wolfram von Eschenbach-Preisträger von 2022, Helmut Haberkamm, zählt nicht nur zu den bekanntesten Mundartautoren Deutschlands, sondern auch zu den fleißigsten. Fast im Jahresrhythmus erscheinen seine Bücher. Meist im Ars Vivendi-Verlag, der sich außerordentliche Verdienste für die fränkische Mundartliteratur erworben hat. „Im Ausland hobbermi gfunna/ In der Browinz finni die Weld/ Wer nedd fordfährd/ Kummd nedd hamm“. So scheinbar einfach, verdichtet und klug können Haberkamms Verse verblüffen. Das Titel-Langgedicht All Dooch wos annersch rechnet mit unserer Gleichgültigkeit gegenüber den menschengemachten Katastrophen ab und steht am Anfang einer Reihe scharfer gesellschaftskritischer Gedichte. „All Dooch wos annersch/ und all Dooch desselbe/ der aane sochd des aane/ und der anner sochd wos annersch/ Corona odder Gliema odder Griech/ die Werder weggslnsi oo/ aa die Stimma, die Gsichder/ mir laafn rum und mir renna dervoo/ mir kaafn ei, mir essn und dringgn/ all Dooch wos annersch/ und all Dooch desselbe...“ Haberkamms Gedichte überzeugen nicht nur inhaltlich, sondern auch formal. Sie sind wortgewaltig und bezaubernd melodiös. Dass der inzwischen auch zu den Sixties Aufgestiegene hier unter den 77 Gedichten auch wunderbare um Zugehörigkeit, Erinnerung und Älterwerden versammelt, spricht einen an. „Bisdi versiggsd, bisd fuchzich, sechzich, sibbzich“ ist der Titel eines weiteren Gedichts. Zum Glück auch ein Langgedicht!.

Markus Manfred Jung

Helmut Haberkamm, All Dooch wos annersch,
77 Gedichte in fränkischer Mundart,
ars vivendi, Cadolzburg, 2022,
ISBN 978-3-7472-0439-9, 18.- €



hinter de bletsch von Wendelinus Wurth

Dass der niederalemannische Dichter WeWu ein sensibler und scharfsinniger Beobachter ist, weiß man von seinen Haikus her, für die er schon mehrfach ausgezeichnet wurde. Dass er seine Betrachtungen aber auch kunstvoll in etwas längere Sechszehnzeiler formen kann, beweist er in diesem ausgesprochen bibliophilen Band, „vum autor handgsetzt/ us de folio mager/ druckt bim franz huber offenburg“. Die Gedichte zeigen über das feinsinnige Beobachten hinaus, in der Anverwandlung an das Menschliche, die Selbstverständlichkeit der Einheit in der Natur, die als Lebensgefühl ja leider am Verschwinden ist. „Wer wagt/ sich in/ d hehli/ ni in s/ leewe/ milili/ wer weiß/ schu um/ d sießi/ vesteckt/ hinter/ de bletsch/ wu lockt/ oraaschig/ s gmeine/ leinkrut“. Spielerischer, als Reimefinder und -erfinder zeigt der Autor sich im zweiten Teil mit den zehnzeiligen Tier- und

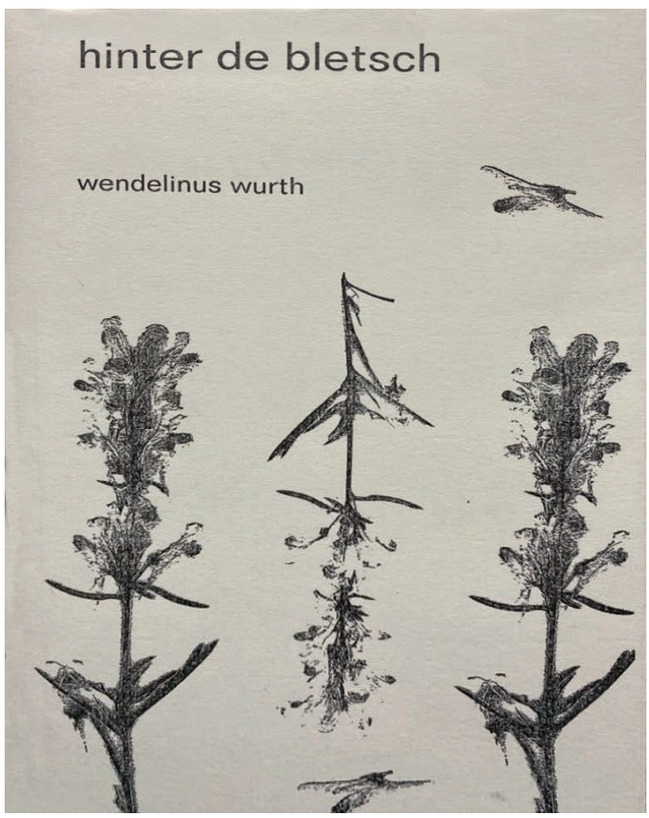
Menschengedichten, die als fröhliche Zungenbrecher nicht nur für Kinder ein Genuss sind. Feine Grafiken von Franz Handschuh werten den Band noch weiter auf.

was ich hab
isch e kapp
un e mapp
halt min lapp
hau uf d klapp
un ich tapp
tapp tapp tapp
hau bal ab
angscht ich hab
vor m nachtkrab

Die Angst vor der Nachtkrähe, die uns die Erwachsenen früh eingebläut hatten, teile ich mit dem Autor.

Markus Manfred Jung

Wendelinus Wurth, hinter de bletsch, Niederalemannische Gedichte,
Drey-Verlag, Gutach, 2019,
ISBN 978-3-948482-04-6, 20.- €



„ugreimt treimt“ von Claudia Scherer

Claudia Scherer hat in ihrer edition miolonga einen neuen Mundart-Gedichtband in Oberschwäbisch herausgebracht mit dem Titel „ugreimt treimt“. Ermöglicht wurde das Buch dank einer Förderung des Förderkreises deutscher Schriftsteller:innen in Baden-Württemberg. Das Buch in japanischer Fadenbindung hat 131 Seiten mit 6 Farbfotografien.

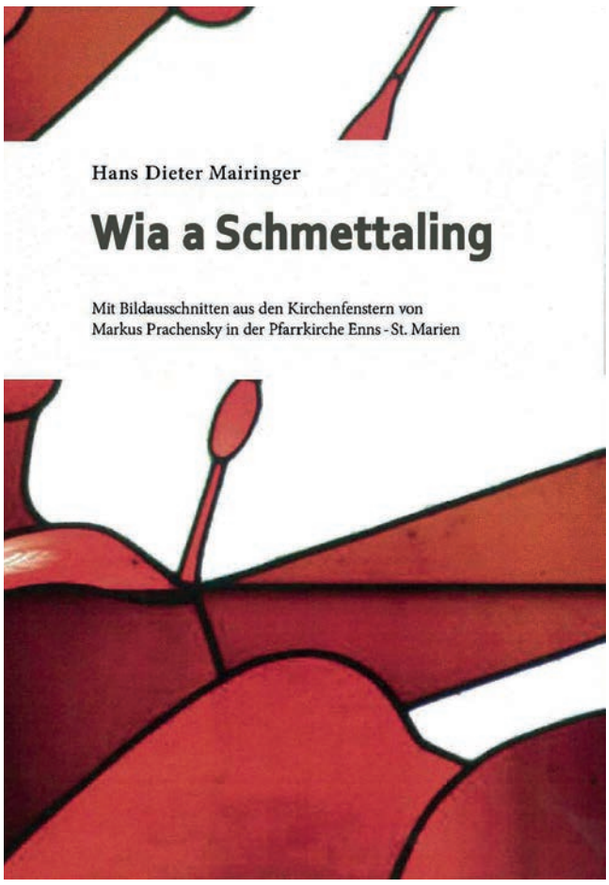
„ugreimt treimt“ von Claudia Scherer
edition miolonga
131 Seiten mit 6 Farbfotografien

Ein Gedicht daraus:

hoimet
desch do
wo au hoimetlose
dehoim
sin

Wia a Schmettaling von
Hans Dieter Mairinger

Die hier vorliegenden umgangssprachlichen Texte wollen all jene ansprechen, die eine direkte und spontane Sprache auch im sakralen Bereich suchen. Die Texte sind als Meditationstexte gedacht und sollen unter anderem der praktischen Seelsorge Hilfestellungen bieten. „Beten“ wird hier so verstanden, wie es der holländische Jesuitenpater Huub Oosterhuis in seiner Einführung zu „Ganz nah ist Dein Wort“ umschreibt: „Beten ist etwas ganz Selbstverständliches in der Bibel.
Hans Dieter Mairinger, geb. 1943 in Linz, Studium der Soziologie, em. Professor am der Päd. Hochschule der Diözese Linz.
Zahlreiche Publikatioinen (Lyrik, Prosa und Dialekt); Lesungen im In- und Ausland; Produktionen für Hörfunk und Fernsehen; Zusammenarbeit mit Komponisten (z.B. Friedolin Dallinger, Balduin Sulzer) und bildenden Künstlern (z.B. Herwig Zens, Karl Korab, Werner Berg); Zahlreiche Preise und Auszeichnungen.



Wia a Schmettaling, Hans Dieter Mairinger
Softcover, 204 S. farbig bebildert
ISBN: 978-3-903040-60-1 15,90 Euro

So an Stessa

Herrgott,
es gibt so Tag
wo man in da Frua
zwar munta wean, aus Gwohnheit quasi, awa
wo ma daun
muadslaung üwaleng
soilln ma heit üwahaupt aufsteh oda waas net
eigantlich bessa waun ma afach ling bleim,
weu sa si ja do
gar net recht auszahlt, dass ma aufstengan.

Herrgott,
aun soiche Tag,
da brauehat ma wen, der uns aussahülft aus
unsan Bett,
der uns sagt
i brauch di,
i zöhl auf di, ohne die
is der Tag a Vahau.

Herrgott
schick ma so wen
oda sag afach du sewa, du faula Sack du,
jetzt reiß di zaum,
manst i hab di neta gschaffn, dassd bled in deiner Hapfn umadumliegst.

Hans Dieter Mairinger

bielerstein von Wendelinus Wurth und Franz Handschuh

Der leidenschaftliche Haikuschreiber Wendelinus Wurth entdeckte bei der Durchsicht seines Manuskriptschatzes, dass er etwa schon drei Dutzend dieser prägnanten Kurztexte seinem Gutacher Hausberg „Bühlerstein“ gewidmet hatte. Er fragte beim „Hausgrafiker“ des Drey-Verlages, Franz Handschuh nach, ob er mit diesen Texten kreativ etwas anfangen könne. Der bat um Fotos vom Berg zu jeder Tages- und Jahreszeit und aus jedem erdenklichen Blickwinkel. Aus den zugeschickten Bildern wählte er 15 aus und verfremdete sie mit einem raffinierten Kopiersystem, kolorierte die Ergebnisse und setzte

eine Reihenfolge fest. Die dazu gewählten Haikus sind mehr zufällig als interpretierend beigesellt worden. Bibliophil als Leporello gedruckt, kann man sich das Ergebnis Seite für Seite anschauen oder ziehharmonikamäßig aufgeklappt als Kunstwerk an die Wand hängen. Eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Wort- und Bildkünstler mit apartem Ergebnis.

Markus Manfred Jung

Mich friert s an d ohre
iwer m biehlerstein
un au de biehlerstein setzt
de groß wage fahrt gliich naa
d wiss zipfelkapp uf
zum vogtsbuerehof

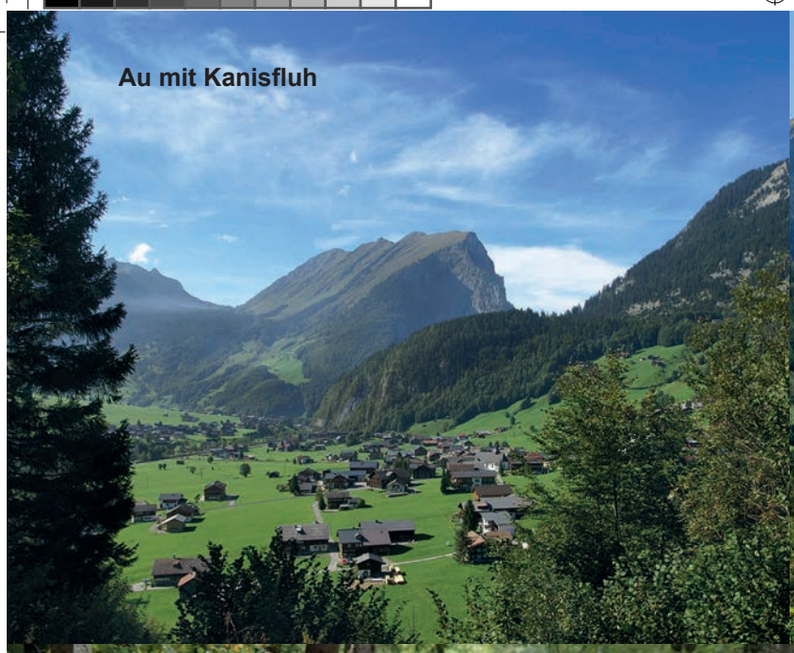
Wendelinus Wurth,
Franz Handschuh, biehlerstein,
Niederalemannische Haikus mit Zeichnungen kombiniert,
Drey-Verlag, Gutach, 2019,
ISBN 978-3-948482-14-5, 12.- €

Hans Jürg Zingg tüet nid z wüescht

„tüet nid zwüescht“ ist eine Liebesgeschichte, gleichzeitig ein Bildungsroman, wo es um den Ort namens Gymnasium geht und um Inhalte gymnasialer Bildung. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Musik, sie durchdringt und umrankt die Handlung in ihrer ganzen Bandbreite: vom Kirchenlied übers Volkslied zum Schlager, von Bach und Mozart über Ravel zu Kurt Weill und von Duke Ellington bis hin zu Dave Brubeck, Miles Davis und Thelonius Monk. Besonderes Gewicht erhalten Songs von Georg Kreisler und das „Petite Fleur“ von Sydney Bechet.
Die Handlung erstreckt sich vom Frühjahr 1960 bis zum Herbst 1962, ein markantes Datum ist der 13. August 1961, der Auftakt zum Bau der Berliner Mauer: an diesem Tag beginnt auch die wechselvolle Beziehung zwischen dem Lehrerssohn Schül Schwander und der Bergbauerntochter Anna („Änni“) Trummer. Dementsprechend ist die Erzählsprache das Thuner Berndeutsch des Erzählers und des Protagonisten, gemischt mit Ännis Reden im Frutigtaler Dialekt.
„tüet nid zwüescht“ zeigt, wie zwei Achtzehnjährige sich mit mal mehr, mal weniger Erfolg aus Zwängen und Klischees der bürgerlichen Erziehung zu befreien versuchen – und was diese Emanzipation mit ihrer Liebe macht.
Vergleichbares habe ich in der Mundartliteratur bis heute noch nicht gelesen.

Christian Schmid

tüet nid z wüescht
e gymerliebi vo synerzyt
z gäbige am thunersee
spouken wöörd roman
Neptun-Verlag Bern, 2023

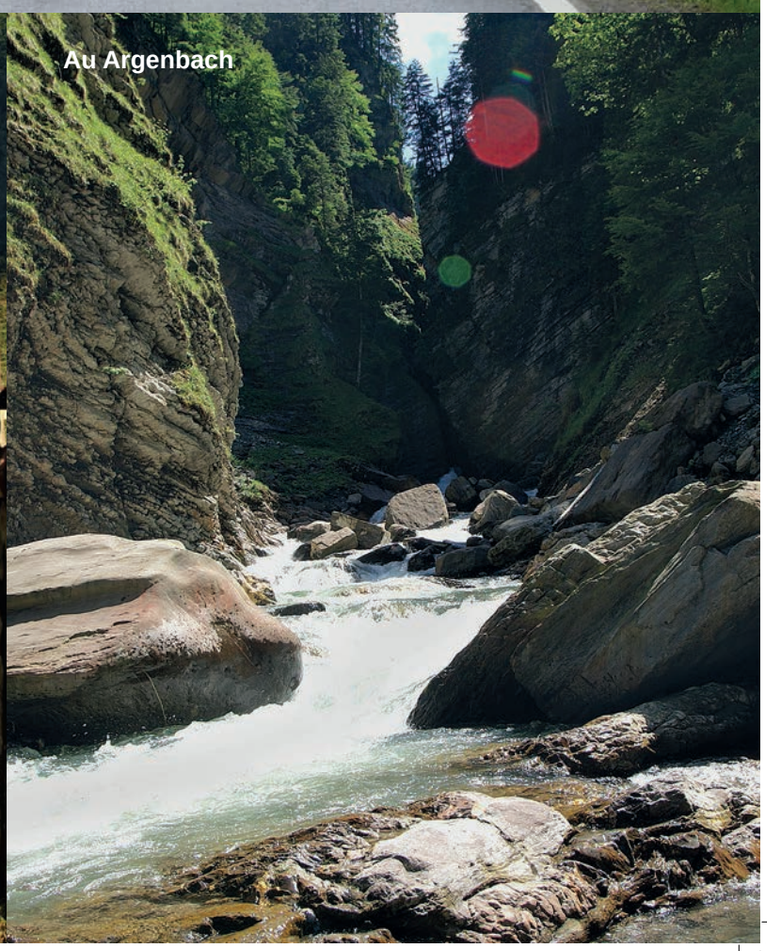


Au mit Kanisfluh

Schoppernau mit Üntschenspitze

Schaf-Almabtrieb in Schoppernau

Speltenzaun am Holdamoos



Au Argenbach